

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 10 • 35. Jahrgang

Berlin, den 9. März 1929

Lohnsteigerung und Wirtschaft

Wenn die Gewerkschaften eine Lohnforderung stellen, pflegen die Unternehmer sie abzulehnen, weil sie für die „Wirtschaft untragbar“ sei. Besonders jetzt will man dem Arbeiter wieder einmal einreden, daß er sich nur selbst schade, wenn er eine Lohnsteigerung durchsetze. Da wird versucht, zu beweisen, daß entweder die Preise den Löhnen nachkletterten müßten und so alles beim alten bliebe, oder daß viele Unternehmer gezwungen würden, ihre Betriebe stillzulegen und die Belegschaft zu entlassen. Man möchte sogar die Schuld an der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage dem „übersteigerten Lohnniveau“ zuschieben. In Wirklichkeit krankt die deutsche Wirtschaft an einem ganz anderen Übel als an übersteigerten Löhnen: nämlich an zurückgebliebenen Löhnen.

Niemand wird bestreiten wollen, daß die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft größer ist als ihre tatsächliche Ausnutzung. Unsere Unternehmer wissen selbst am besten, daß sie die Erzeugung in kürzester Frist ganz erheblich steigern könnten, wenn sie nur Absatz für ihre Waren finden würden. Es gibt Arbeitskräfte genug, und es gibt Maschinen genug, aber es fehlt an kaufkräftiger Nachfrage. Arbeitslosigkeit auf der einen Seite, Mangel an Roh auf der anderen — das ist unsere „Wirtschaft“, vor der manche behaupten, es sei die bestmögliche Wirtschaftsverfassung.

Die Größe der Erzeugung wird bestimmt durch die Größe des Absatzes. Man kann die produktiven Kräfte nur von der Seite des Absatzes entfesseln. Darum muß die Kaufkraft der breiten Masse gehoben werden, was nur durch eine allgemeine Preissenkung oder durch eine allgemeine Lohnsteigerung erfolgen kann.

Die Arbeiterkraft hat nur sehr beschränkte Möglichkeiten, einen allgemeinen Preisabbau zu erzwingen. Das Unternehmertum könnte zwar, aber es will nicht. Während der groß angelegten Preisabbaution 1925 gingen die Preise weiter in die Höhe, als wäre nichts geschehen. Der Preisabbau war zu einem glänzenden Geschäft der Unternehmer geworden, die sich Kredite, Subventionen und Steuern schenken ließen und noch einen Preisaußbau erreichten.

Die Arbeiterkraft hat aber die Möglichkeit, in den Gewerkschaften den Kampf um höhere Löhne zu führen. Wenn die Arbeiterkraft hier um ihre eigene Sache, um ihr eigenes Recht kämpft, fördert sie zugleich die Sache der Allgemeinheit. Daraus nimmt auch die Arbeiterbewegung ihre unüberwindliche Kraft.

Der einzelne Unternehmer, der für sein besonderes Unternehmen rechnet, sieht in einer Lohnerhöhung weiter nichts als eine Steigerung seiner Unkosten, eine Schmälerung seines Gewinnes. Gerade aus dieser kurzfristigen Einstellung ergibt sich der hartnäckige Widerstand des Unternehmertums gegen jede Steigerung der Löhne.

Die Lohnsteigerung ist aber nicht nur Unkostenbestandteil für den Unternehmer, der ihn zahlen soll. Sie wirkt wieder unkosensenkend zurück auf das einzelne Unternehmen. Angenügende Löhne machen den Arbeiter unzufrieden und minder leistungsfähig. Eine Lohnsteigerung wird den Leistungswillen und die Leistungsfähigkeit erhöhen. Schon auf diese Weise kann ein Ausgleich für die gestiegenen Unkosten des Unternehmens erreicht werden.

Die Bedeutung der Lohnsteigerung als Kaufkraftsteigerung wurde oben schon erwähnt. Größerer Absatz ermöglicht größere Erzeugung. Bei Massenherstellung verbilligen sich aber die Kosten auf das einzelne Stück. Diese Unkostenenkung, die unter Umständen sehr beträchtlich werden kann, ist ein weiterer Ausgleich für den Löhne zahlenden Unternehmer.

Dann kommt der planmäßigen, ständigen Lohnsteigerung eine ganz entscheidende Bedeutung zu als Triebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung. Die freie Konkurrenz der Unternehmer, die früher die Peitsche der Entwicklung war, wird immer mehr ausgeschaltet. Der Schnellläufer Kapitalismus wird lahm und versucht, sich zur Ruhe zu setzen. Die Unternehmerartelle holen sich ihre Gewinne lieber durch Einschränkung der Erzeugung, Hochhaltung der Preise und Niedrighaltung der Löhne, als durch eine den technischen Möglichkeiten angepaßte Entwicklung der produktiven Kräfte und Steigerung der Erzeugung und des allgemeinen Wohlstandes. Hier steht der ständige Vordruck oben ein und treibt die Entwicklung weiter, bis sie bei der sozialistischen Wirtschaft und Gesellschaft angelangt sein wird.

In den Vereinigten Staaten, dem Lande des raschesten wirtschaftlichen Fortschritts, ist das Unternehmertum nicht so rückständig wie bei uns. So schreibt Henry Ford in seinem Buch „Das große Heute, das größere Morgen“: „Beschneidet man die Löhne, dann beschneidet man die Zahl seiner eigenen Kunden. Aus dieser Erwägung halten wir es für ein gutes Geschäft, die Löhne ständig zu steigern, aber nie zu kürzen.“ Und der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, Davis, sagt: „Der Unternehmer, der die Löhne herabsetzt, arbeitet gegen sich selbst. Er begeht Diebstahl an der Allgemeinheit. Die Zeiten sind vorbei, wo irgendein Unternehmer als tüchtig oder schlau betrachtet wurde, der die Lohnsätze zu drücken versucht.“

Diese Zeiten sind für Deutschland leider noch nicht vorbei. Wieder einmal gibt sich das Unternehmertum alle Mühe, die Löhne zu drücken. Sie sind noch stolz darauf, daß sie diesen Weg gehen wollen, der nach einem Worte Fords der bequemste und verwerflichste und oben drein ein Irrweg ist.

Sachlichkeit gegen Demagogie

„Zeitschrift“ Nr. 15: „Die Steigerung der Reallohn im Buchdruckgewerbe ist jedoch noch weit größer (als die Reallohnsteigerung in der Gesamtwirtschaft). Sie betrug nämlich nach der Solidarität Nr. 5 vom 2. Februar 1929 schon für das Jahr 1927 22 Proz. für Gehilfen und Hilfsarbeiter ausgenommen die Rotationshilfsarbeiter, für die sogar eine Steigerung von 31 Proz. errechnet wurde.“

(Wir geben hierzu dem Verfasser des Artikels: „Zahlen, die uns angehen“, das Wort. Die Redaktion.)

Jede Hoffnung auf die Möglichkeit, lohnpolitische Differenzen im Buchdruckgewerbe auf der Grundlage gegenseitiger Fairness zu bereinigen, muß aufgegeben werden. Hätte es noch eines überzeugenden Beweises für diese Auffassung bedurft, die „Zeitschrift“ hat ihn erbracht. Ohne den inneren Zusammenhang zu respektieren, der jedem Sach eine bestimmte, aus dem Ganzen sich ergebende Bedeutung zuweist und mit einem tiefen Ausschweigen über die wirkliche Herkunft der zitierten Zahlen beruft sich das Unternehmerorgan auf eine Veröffentlichung der „Solidarität“, um zu „beweisen“, daß die Arbeitnehmer im Buchdruckgewerbe allen Anlaß haben, sich hinsichtlich ihrer Löhne äußerst zufrieden zu fühlen. Wir wissen, daß demgegenüber ein Appell an gewisse Sauberkeitserwägungen wirkungslos verpufft, denn in der mißbräuchlichen Zitterung gewerkschaftlicher Organe erkennen wir die folgerichtige Fortentwicklung einer unerfreulich bedenkenlosen Unternehmerrmethode. Allerdings liegen ihre Erfolge regelmäßig unter dem Nullpunkt, wenn ihr mit unentwegter Sachlichkeit begegnet wird.

Der Artikel, auf den sich das Unternehmerorgan beruft, diente der Absicht, die wirtschaftliche Entwicklung des Buchdruckgewerbes von 1913 bis 1927 in großen Zügen darzustellen. Die Prüfung der Entwicklung der Betriebe, der maschinellen Produktionsmittel und der Zahl der beschäftigten Personen veranlaßte uns zu der Feststellung, daß die graphische Industrie in der Nach-

kriegszeit eine glänzende wirtschaftliche Entwicklung eingeschlagen hat“. Im Anschluß daran stellten wir die Frage „nach dem Anteil, mit welchem die graphische Arbeiterschaft an der vorteilhaftesten wirtschaftlichen Entwicklung der graphischen Industrie beteiligt war“. Durch den Vergleich der Lohnstatistik mit der Sachwertestatistik gelangten wir zu der unwiderlegbaren Feststellung, „daß die Anteilsteigerung der Unternehmer an den Erfolgen der gewerblichen Produktion die Anteilsteigerung der Arbeitnehmer prozentual um ein Vielfaches übertraf.“ Daraus geht für jeden, der nicht bewußt umfälschen will, der Sinn der betreffenden Veröffentlichung eindeutig hervor. Es kam uns ausschließlich darauf an, die „große Gesamtentwicklung“ der Löhne zu der Sachwertentwicklung in Vergleich zu stellen, um zu beweisen, daß die Unternehmer des graphischen Gewerbes das Rennen um die Anteilsteigerung an den Erfolgen der Produktion von 1913 bis 1927 überlegen gewonnen haben“. Deshalb die „Zugrundelegung einer nur 50prozentigen Kaufkrafteinbuße“, deshalb das Unterlassen einer eingehenden Würdigung der angebotenen Einschränkungen und deshalb vor allem der Verzicht darauf, die Herkunft der zugrunde gelegten Statistik mit dem gebotenen Mißtrauen zu kommentieren.

Mit betontem Nachdruck stellen wir nunmehr fest: alle angeführten Zahlen stammen einseitig von der Unternehmerberufsgenossenschaft her. Sie sind unserer Kontrolle nicht zugänglich und für uns in keiner Beziehung maßgebend. Für den Zweck, einige nebeneinander laufende Grundlinien der gewerblichen Entwicklung vergleicht aufzudecken, dienten sie uns als brauchbare Orientierungspunkte. Als Einzelziffern dagegen, die Anspruch darauf erheben, den Stand der Löhne wirklichsgezeiten festzustellen, haben wir sie mit keiner Silbe akzeptiert. Als solche haben wir sie bereits damals stillschweigend, nunmehr aber deutlich ausgesprochen abgelehnt.

Damit fällt auch der Schein des „Rechts“, mit dem sich die „Zeitschrift“ bei ihrer lohnpolitischen Meinungsproduktion auf die „Solidarität“ beruft. Wenn dem Unternehmerorgan nun einmal daran gelegen war, den Namen unseres Verbandsorgans in seinen Spalten gedruckt zu sehen, dann hätte ihm eine gewisse Noblesse der Gefinnung gebieten müssen, zu schreiben: ... nach den Angaben der DVBG. errechnet durch die „Solidarität“ usw. —m. D.

Die Arbeit in Mittel- und Großbetrieben

Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten in den Großbetrieben (über 50 Arbeiter) wesentlich größer als die Zahl der Arbeiter und Angestellten in den Mittelbetrieben (4 bis 49 Arbeiter). In Mittelbetrieben wurden an männlichen Arbeitern 1708 237 gezählt gegen 4466 231 in Großbetrieben, und das Verhältnis der weiblichen Arbeiter ist 493 069 und 1428 918. Bei den männlichen Angestellten sind die Zahlen 421 917 und 751 173 und bei den weiblichen Angestellten 292 488 und 309 328. Deutlich kommt in diesen Zahlen die Konzentrationsbewegung der Wirtschaft und des Kapitals zum Ausdruck.

Anders ist das Verhältnis nur bei den Jugendlichen. Hier sind die Zahlen zum Teil sogar umgekehrt, indem die männlichen und weiblichen Angestellten in den Mittelbetrieben zahlreicher als in den Großbetrieben vorhanden sind. Bei männlichen jugendlichen Arbeitern sind die Zahlen ungefähr gleich. Bei weiblichen jugendlichen Arbeitern ist die Zahl in den Großbetrieben doppelt so hoch als in den Mittelbetrieben.

Su den Lohnverhandlungen

Schon seit längerer Zeit sind in unserer Belegschaft lebhafteste Diskussionen über die Neugestaltung der Lohnfrage im Gange. Viele Kollegen stellen die Forderung auf, den Ablauf des bestehenden Lohnsystems gar nicht erst abzuwarten, sondern schon vorzeitig Schritte zu Lohnveränderungen zu unternehmen. Der Artikel in Nr. 8 der „Solidarität“ hat ein lebhaftes Echo in der Kollegenchaft gefunden. Die geschichtliche Entwicklung des vorjährigen Lohnabkommens ist an dieser Stelle schon geschildert worden.

Jedesmal, bevor Lohnsätze ablaufen und Forderungen zu erwarten sind, bemühen sich die Unternehmer, das Bild ihrer Geschäftslage in den düstersten Farben zu malen.

Welchen Wert die Unternehmerlagen über die Rentabilität der Betriebe besitzen, wollen wir in folgenden etwas genauer untersuchen. Gerade zur rechten Zeit veröffentlicht der „Korrespondent“ in Nr. 16 vom 23. Februar 1929 eine ausführliche Statistik über die Geschäftsergebnisse im Drucker- und Buchgewerbe. Die in der Statistik erfassten Aktiengesellschaften verfügen über ein Nominalkapital von insgesamt 63 195 000 M., das sich etwa 70 Prozent des im Druckgewerbe überhaup investierten Kapitals. Beachtenswert ist die überaus starke Reservebildung, die im Geschäftsjahr 1927 etwa 13 Prozent und 1927/28 im Durchschnitt 20 Prozent vom Gesamtkapital der erfassten Gesellschaften ausmacht. Ferner konnten hohe Abschreibungen vorgenommen werden, die im Geschäftsjahr 1927 rund 11 Prozent und 1928 nahezu 10 Prozent des Rohgewinns der für diesen Zeitraum vorliegenden Abschlüsse betragen. Die Durchschnittswerte sämtlicher Gesellschaften betragen etwa 6 Prozent, die allerdings nicht als Gradmesser für die tatsächliche Rentabilität angesehen werden kann. Die Dividendenhöhe der einzelnen Unternehmungen sind ganz enorm und betragen zum Teil 15 bis 20 Prozent; im Falle der Dividendenlosigkeit ergibt eine genauere Betrachtung, daß diese in der Regel nicht auf schlechte Rentabilität, sondern auf hohe Abschreibungen und verstärkte Investitionen — Betriebsvergrößerungen, Anschaffung neuer technischer Maschinen usw. — zurückzuführen sind. Die Überschüsse, die die Aktiengesellschaften heute abwerfen, werden nur zum geringsten Teil für die Ausschüttung von Dividenden benutzt; der größte Teil des wirklichen Gewinns dient zur Bildung offener und stiller Reserven. Die Bilanzverkleinerung ist schon zu einer Spezialwissenschaft geworden. Nicht mit Unrecht machte der „Berliner Börsen-Courier“, der ja am besten darüber unterrichtet sein muß, kürzlich die guttorende Feststellung, daß die Bilanzen vor ihrer Veröffentlichung erst beim „Bilanzfriseur“, „frisier“ werden.

Nicht nur die Großbetriebe, auch die Mittelbetriebe haben in der letzten Zeit ihr überschüssiges Geld in reichlicher Menge in Sachwerten angelegt. In immer größerem Umfange werden an Stelle alter Pressen neuerliche Maschinen verwendet. Offset, Rotary, Anlegeapparate auch an Tiegedruckpressen; in jüngster Zeit sind eine große Zahl von Einsteckmaschinen im Zeitungsdruck aufgestellt worden, die einen erheblichen Prozentsatz Handfaltar überflüssig machen. Das Transportband zur Beförderung von Druckmaschinen von der Maschine unmittelbar zur Expedition hat immer mehr Eingang gefunden. Wenn wir die Tätigkeit unseres weiblichen Maschinenpersonals nach der Rationalisierung betrachten, müssen wir feststellen, das dasselbe heute in 8 Stunden mehr leistet als früher in 9 und 10 Stunden.

Das Buchdruckgewerbe umfaßt Betriebe, die sich sehr gut rentieren, und solche, die weniger Überschüsse haben. Ein mit neuesten Maschinen ausgestattetes Unternehmen kann Lohnveränderungen leichter tragen als ein technisch rückständiger Betrieb. Die Unternehmer sind nun so pflüchtig, zu verlangen, daß der Arbeiter auf ihre Unterlassungssünden — in Bezug technischer Verbesserungen — Rücksicht nehmen und zu reduzierten Löhnen arbeiten soll. Diese niedrigen Löhne sollen dann natürlich auch den technischen vollkommenen Betrieben als Maßstab dienen. Die Arbeiterschaft ist nicht so naiv, auf dieses Ansuchen einzugehen, denn dadurch würden die zum Untergang verurteilten Betriebe mit durchgeschleppt werden und außerdem wären die Großbetriebe in der Lage, noch höhere Profite schlucken zu können.

Gegen die Lohnveränderung wird von dem Unternehmer oft das abgenutzte Argument ins Feld geführt, daß eine Lohnveränderung automatisch eine Preissteigerung zur Folge haben müßte. Dieses Schlagwort wird nur benutzt, um ihren Profitinteressen ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen und um nach außen den Anschein zu erwecken, als würde die Ablehnung der Lohn-

erhöhung nur von der Sorge um das Schicksal der gesamten Wirtschaft diktiert. Daß eine Lohnveränderung nicht notwendigerweise von einer Preissteigerung begleitet zu sein braucht, beweisen die Erfahrungen in Amerika. Ein fortschrittlich gefintes Unternehmen würde durch Stärkung der inneren Kaufkraft — d. h. durch Lohnveränderung bei gleichzeitiger Senkung der Preise — die abfallende Wirtschaftskurve günstig beeinflussen. Während man in Amerika erfreulicherweise mehr Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge besitzt, glauben die deutschen Wirtschaftsdoktoren mit Hilfe niedriger Löhne und Überstunden die frante Wirtschaft kurieren zu können. Dadurch wächst das Heer der Erwerbslosen, die in ihrer Kaufkraft weiter eingeschränkt sind. Die große Zahl der Arbeitslosen gibt den Unternehmern wiederum Veranlassung, ein Klagegeld über die hohen, unproduktiven Sozialkosten anzukommen, mit denen die „Wirtschaft“ belastet wird; gleichzeitig ist man nicht wenig erfreut über die auf diese Weise geschaffene industrielle Reservearmee.

Die Kollegenchaft gibt sich keinen Täuschungen darüber hin, daß die Unternehmer heute noch mehr als in dem glänzenden Geschäftsjahr 1927/28 auch den bescheidensten Forderungen der Arbeiter einen hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen werden. In dem Maße, wie der Widerstand der Unternehmer gegen einen gerechten Lohnausgleich einsetzt, wird er die von ihnen nicht beabsichtigte Wirkung zeigen, daß auch die letzten Unorganisierten ausgerüstet — und sich mit den organisierten Hilfsarbeitern noch fester um ihren Verband jähren werden.

Ausland

Arbeitsminister und amerikanischer Gewerkschaftsfongreß

In einer auf dem amerikanischen Gewerkschaftsfongreß in New Orleans gehaltenen Begrüßungsansprache wies der amerikanische Arbeitsminister Davis neuerdings auf die „von fortschrittlichen Unternehmern propagierte wirtschaftliche Weisheit anständiger Löhne“ hin. Davis sagte in diesem Zusammenhang, daß „das wirtschaftliche Wohlergehen nicht ein Produkt der Klassen, sondern der Massen sei“. Bei einer anderen Gelegenheit führte der Arbeitsminister aus: „Alle unsere fortschrittlichen Wirtschaftsführer haben gelernt, daß die Bezahlung höher Löhne vorteilhaft ist. Die Erfahrung hat ihnen gezeigt, daß die Arbeiter bei hohen Löhnen zufriedener und fleißiger sind, daß dabei ein Geist der Harmonie und Zusammenarbeit sowie ein besseres gegenseitiges Einverständnis entsteht.“ Die Arbeiter feiner „Industrie“ werden sich zu freuen geben, solange sie keine hohen Löhne haben!

Ferien- und Festtage

Die Arbeiterbewegung stellt sich prinzipiell auf den Standpunkt, daß dem Arbeiter auf Kosten des Unternehmers jährliche Ferien zustehen, wobei die Tage, die auf Grund nationaler und kirchlicher Feste usw. freigegeben werden, nicht als Ferien zu betrachten sind. Die Unternehmer denken über diese Dinge natürlich meistens anders, das heißt sie entziehen sich der gerechten Forderung an Ferien, indem sie sich auf die Festtage berufen.

Solche Unternehmer — die im „hochkultivierten“ Europa sehr zahlreich sind — wird es interessieren, daß in Brasilien, dem Lande der schwärzesten Reaktion, unlängst offizielle Urteile gefällt worden sind, denen zufolge freie Festtage von den Unternehmern nicht als Ferientage betrachtet werden dürfen und die Unternehmer ihren Arbeitern außer diesen Festtagen auch die gesetzlich vorgegebenen Ferien zu gewähren haben. Wie das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I.G.B.) erzählt, sind im Monat November nicht weniger als 75 Urteile wegen Übertretung des Feriengesetzes zugunsten der Arbeiter gefällt worden. In verschiedenen Fällen wurden die Unternehmer bei gerichtlichen Verhandlungen über nicht gewährte Ferien dazu verurteilt, ihren Arbeitern den vollen Lohn für die Ferienzeit als Extrabergütung auszuschütten.

Erfreuliche Entwicklung der schweizerischen Arbeiterbank.

Die schweizerische Genossenschaftliche Zentralbank, an deren vor nicht langer Zeit erfolgten Gründung die Gewerkschaften hervorragenden Anteil haben, ist in erfreulicher Entwicklung begriffen. Auf einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung wurde u. a. die Frage der Erweiterung des Mitgliederkreises besprochen, die durch die günstige Entwicklung der Bank nötig wird. Bis jetzt konnten nur Genossenschaften, Gewerkschaften und andere Organisationen mit gemeinwirtschaftlichem Zweck Mitglieder werden. Die rasche Vermehrung der Bilanzsumme erfordert nun auch eine Erhöhung des Anteilskapitals. Diese ist zum Teil bereits erfolgt, aber die Gründerorganisationen werden nicht unbegrenzt neue Mittel zur Verfügung stellen können. Auf alle Fälle soll aber bei der Erweiterung des Kreises der Teilhaber der Einfluss der Gewerkschaften und Genossenschaften gesichert bleiben, indem

die neue Mitgliederkategorie ein beschränktes Stimmrecht hat. An Stelle des verstorbenen Genossen Bür wurde auf Vorschlag des schweizerischen Gewerkschaftsbundes Genosse Dr. Max Weber neu in den Verwaltungsrat gewählt. Das gesamte einbezahlte Anteilskapital beträgt zur Zeit 6 445 000 Franken. Es hat sich demnach seit der Gründungsversammlung um 3 Millionen erhöht.

„Das Paradies der Werttätigen“

Vom 15. März an wird in Moskau die Brotkarte eingeführt zwecks strengster Rationalisierung der Getreidevorräte. Die Inhaber der Karten erhalten pro Tag 250 Gramm Brot. Die in Moskau vorhandenen Vorräte an Weizen reichen noch für 72 Tage, die Vorräte an Roggen für 61 Tage.

Nichts liegt uns ferner als Gefühle der Schadenfreude, denn es sind in erster Linie Proletarier, die mit Nahrungsnot bolschewistische Experimente und Unfähigkeiten begähnen müssen. Stimmt es aber nicht mehr als nachdenklich, daß die russischen Kommunisten nach annähernd zwölfjähriger Herrschaft die Nahrungsfrage mit Brotkarten zu lösen gezwungen sind? Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Rußland immerhin noch einige kommunistische Gewalttäter mit geistigem Format anzutreffen sind und daß in Rußland die Agrarwirtschaft überwiegt. Nun gut. Da gibt es aber im hochindustriellen Deutschland eine Clique geistloser Pfaffenbrecher, die den Arbeitern vorschwärt, sie wolle nach russischem Vorbild die irdische Glückseligkeit verwirklichen. Wir danken; die Sache wird lächerlich.

Schwarz und Weiß in Südafrika

Im September vergangenen Jahres meldete sich bei den Registraturbehörden Südafrikas ein Bund farbiger Bergarbeiter zur Anerkennung als Gewerkschaft an. Bald darauf legte sich der Bund weißer Bergarbeiter mit der Registratur in Verbindung und bat um die Vertagung der Registrierung des schwarzen Bergarbeiterverbandes, da die weiße Organisation im Begriffe sei, die Farbenschranke zu beseitigen und somit den farbigen Arbeitern die Möglichkeit des Eintritts in ihre Gewerkschaft zu geben. In der Tat hat denn auch der Generalrat des Südafrikanischen Bergarbeiterverbandes sofort beschlossen, seine Statuten zu ändern und ihnen eine Bestimmung einzuerleiden, derzufolge der Verband besteht ist, alle im Bergbau beschäftigten Arbeiter zu umfassen. Wenn der Südafrikanische Bergarbeiterverband die schwarzen Arbeiter wirklich zu den gleichen Bedingungen und mit gleichen Rechten aufnimmt wie die weißen Arbeiter, so darf dies sicher als ein schöner Erfolg in der Annäherung der schwarzen und weißen Arbeiter betrachtet werden.

Ford blühte wieder einmal

Kürzlich teilte Ford mit, daß er nach Umstellung seiner Betriebe und der Einführung eines neuen Modells unter Aufrechterhaltung der Fünftageswoche 30 000 neue Arbeiter einstellen werde. Auf diese Meldung hin begaben sich Tausende von Arbeitern, zum Teil aus entfernten Gegenden, nach Detroit. Ford stellte jedoch zunächst nur 600 Arbeiter ein und schickte die anderen nach Hause. Es ist nicht das erste Mal, daß Ford mit solchem Bluff, dessen Opfer die Arbeiter sind, sich und seine Rare Kellame zu machen sucht. Der Amerikanische Gewerkschaftsbund nimmt denn auch den Vorfall zur Gelegenheit, um auf die Notwendigkeit der Einführung eines modernen Arbeitsnachweises hinzuweisen.

13. Männerkursus in Tinz

Die Heimvolkshochschule Tinz ladet zur Teilnahme an ihrem dreizehnten Männerkursus ein. Die Lehrfächer, die in diesem Kursus im Vordergrund stehen, sind: Wirtschaftslehre, Geschichte, Psychologie und Kulturlehre, Staatslehre und Staatsrecht, Gewerkschaftswesen, Arbeitsrecht, Erziehungsfragen. Aufnahme finden Bewerber im Alter von 18 bis 30 Jahren, die keine höhere als Volksschulbildung genossen haben. Die Bewerber haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf einzureichen, aus dem neben den allgemeinen Daten über Alter, Staatszugehörigkeit, Berufsschulbildung usw. der Bildungsgang und der Zweck, der mit dem Besuch der Schule angestrebt wird, hervorgeht. Ferner ist ein Aufsatz abzuliefern, über den den Bewerbern von der Schulleitung nähere Mitteilung gemacht wird.

Das Schulgeld, in dem die Kosten für Wohnung und Verpflegung inbegriffen sind (Wettweise ist mitzubringen), beträgt für den ganzen Kursus für Thüringer 150 M., für die übrigen Reichsdeutschen 180 M., für Ausländer 200 M. Das Schulgeld ist bei Kursusbeginn zu entrichten. Hierzu tritt die Verpflichtung, durch regelmäßigen Arbeitsverdienst (sechs Stunden wöchentlich) an der Erhaltung der Schule mitzuarbeiten.

Der Kursus beginnt am 1. August 1929 und dauert bis Weihnachten 1929. Die Bewerbungen sind spätestens bis Ende März 1929 einzureichen. Die Entscheidung des Lehrerkollegiums über die Aufnahme erfolgt im Mai 1929.

Anfragen und Bewerbungen ist Rückporto beizufügen.

„Jugendfürsorge“ der Unternehmer

Es sind traurige Zeiten für die Unternehmer. Mit wachsender Besorgnis müssen sie feststellen, daß die Gewerkschaften immer größer und mächtiger werden. Was die Unternehmer auch tun mögen, um ihr humanes Herz zu zeigen, es hilft nicht, die Arbeiter wenden ihnen den Rücken. Aber die Unternehmer sind schlau, ganz schlau, und so sagen sie sich: erreichen wir nichts mehr bei den Alten, wenden wir uns doch an die Jugend. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft! Also immer heran, große Versprechungen machen, einen guten Aufstieg in Aussicht stellen usw. Aber wie soll man es machen, wo die „guten Absichten“ der Unternehmer bei den Arbeitern schon so verflüchtigt sind, daß sie, wenn sie davon hören, dreimal ein Kreuz schlagen und ausrufen: Verschont uns mit diesem Schwindel!

Die neueste Idee, die die Unternehmer auf dem Gebiete der Arbeitervermittlung propagieren, ist die industrielle Jugendpflege. Man gründet Werkschulen, in denen nach einem Auspruch des Werkschuldirektors Jense, Breslau, „die Jugendlichen mit ethischen Lebenszielen erfüllt“ werden sollen. Die Werkschule soll „in den Jugendlichen die Erkenntnisse zu erwecken und zu vertiefen suchen, daß das Maß der religiös-sittlichen Kräfte eines Menschen seine Entwicklung bestimmt“.

Wenn das die Aufgabe dieser Werkschulen ist, dann sind sie genügend gekennzeichnet. Danach ist der Hauptzweck dieser Werkschulen nicht die Heranbildung tüchtiger Fachkräfte, sondern Seelenfängerei zu betreiben. Auf diese religiös-sittliche Erziehung werden die Jugendlichen großmütig verzichtet. Mit frommen Bibelpredigten und religiösen Sittenlehren können die Jugendlichen ihr Brot nicht verdienen. Warum lassen die Unternehmer solche Erbauungslehren nicht ihren Sprößlingen erteilen?

Aber der Zweck der Sache ist noch ein anderer. Es sollen gleichzeitig Werkjugendvereine gegründet werden, deren Programm dem der evangelischen und katholischen Junglingsvereine ähnlich ist. In den Vereinen wird die „Geselligkeit“ gepflegt, Spiel- und Wanderveranstaltungen werden aufgezogen und, damit die lieben Eltern auch etwas abbekommen, Elternabende werden veranstaltet. Selbstverständlich wird zu diesen Amüsierabenden der Herr Direktor ab und zu mal in höchst eleganter Person erscheinen. Welche Ehre für die ausgemergelte Proletenjugend!

Damit die Sache im großen aufgezogen werden kann, ist man bisher überaus geschicklich, immer mehrere „mittlere Betriebe“ zusammenzufassen und „für diese“ eine Werkschule auf gewerkschaftlicher Grundlage zu errichten. Die großen Unternehmen haben eine eigene Werkschule. Das Geld dazu steuern die Betriebe zusammen. Sehr schön. Aber woher nehmen die Unternehmer das Geld? Hört man die Reden der Unternehmer, dann ist kein Geld da. Die Betriebe sind nicht rentabel, es fehlt an Aufträgen, und der Absatz stinkt. Schlechte Zeiten, sehr schlecht, klagen die Unternehmer. Aber für derartige unnütze Einrichtungen ist Geld vorhanden. Wir verstehen es, denn es geht hierbei ja darum, die Seele der Jugendlichen zu vergiften, die Jugendlichen zu Unternehmern zu machen, die keinen eigenen Gedanken kennen, nicht aufzukommen, nicht unzufrieden sind und so „verbeißt“ wie die Gewerkschaftsjugend. Diese „rote Gesellschaft“ — kein Unternehmer kann mehr ruhig schlafen!

Wir können den Unternehmern eine andere und bessere Aufgabe zuweisen. Man möge sich darum kümmern, ob die Beschäftigungsbestimmungen überall eingehalten werden, ob die Jugendlichen einen angemessenen Lohn erhalten, ob sie nicht bei verbotenen Arbeiten beschäftigt, ausgebeutet, mißhandelt und beschimpft werden. Der „Vorwärts“ berichtete kürzlich folgendes: Die Firma B. in Berlin beschäftigt 15 Lehrlingmädchen. Bei einer Kontrolle des Gewerbeaufsichtsamts müssen zehn Mädchen schleunigst nach dem Boden hinauf und sich so lange verstellen, bis die Luft rein ist. Solche Zustände gibt es in allen Städten und in allen Berufen. Aber diese Dinge sehen die Unternehmer nicht, sie wollen daran auch nichts ändern. Das bleibt den Gewerkschaften überlassen, und deshalb nun erst recht: Fort mit der Seelenfängerei!

Wochenendkursus der Dresdener Jugend

Wir wollen werden — wir wollen werden!

Wochenendkurse, die nun schon seit einer Reihe von Jahren veranstaltet werden, sind für die Dresdener freie Gewerkschaftsjugend immer kleine Wochenendfeste! Das wissen schon sehr viele Jungens und Mädels in den einzelnen Dresdener Verbänden. — Wüßte ich zu festgelegter Zeit sind wir schon eine stattliche Zahl. In Radeberg kommen die Radeberger und die Ottenborfer, in Bischofswerda einige Lausitzer Kollegen hinzu. Nach einer reichlichen Stunde Fahrt und einem

halbstündigen Marsch sind wir 60 Seelen im schönen Naturfreundehaus am Baitenberg versammelt.

Es ist eine alte, wahre Geschichte: Nur mit befruchtetem Magen lassen sich Geist und Seele erbauen! Deshalb finden wir uns logisch zu gemeinsamer Abendmahlzeit zusammen. Dann aber hat der „Zeitgeist“ (einer, der für Ruhe, Ordnung und Pünktlichkeit sorgt!) das Wort. Mächtig, und doch dabei liebevoll ertönt seine Stimme. Wir geben ihm mit freudigem Gemurmel allbewährte Folge.

Darauffolgend gehen wir zur vorbereitenden Arbeit über. Unser Arbeitsthema lautet: „Die Psychologie der Jugend“, also „Das Seelenleben der Jugendlichen“. Unser Referent ist Studienrat Brüdner, Dresden. Wir lernen durch ihn vorerst einige bedeutende Vertreter der psychologischen Wissenschaft kennen: Sigmund Freud, Alfred Adler, Charlotte Bühler, Alice Kühle-Gerstel u. a. m. Alle die Genannten sind Verfasser bekannter psychologisch-wissenschaftlicher Schriften.

Nun versuchen wir mit Hilfe unseres Referenten Verständnis für die wissenschaftliche Ausdrucksweise zu gewinnen; wir erkennen den Intellekt als den Geist. Alle Tätigkeit unserer fünf Sinne ist von ihm abhängig. Alle Empfindung, die wir sinnesbedingt haben, ist geistige Empfindung. Seinen Sitz hat der Geist im Gehirn. Das Gegenteil von ihm ist die Psyche, die Seele. Sie hat ihren Sitz im sogenannten „inneren Zentrum“ des Menschen. Das heißt, während der Geist eine Angelegenheit der Nerven zugleich ist, haben alle seelischen Empfindungen gesamte körperliche Wirkung. Zum Beispiel Lust oder Unlust empfinden wir entweder als Beschwingtheit oder als Druck! Die Ursache hierfür wird Angst oder Freude sein. Die Wissenschaft nennt solche Gefühlsregungen: Emotion.

Die Grundbegriffe hätten wir also. Gehen wir nun über zur psychologischen, also seelentkundlichen Praxis, das heißt zur praktischen Beobachtung unseres eigenen Seelenlebens. Der Referent hilft uns auf die Spürwege. Er nennt uns selbst „alte“ Praktiker, denn wir stehen ja alle mitten in der erfahrungsreichen Jugendarbeit. Folgende Worte Goethes werden uns Leitlatz (Faust):

„Such' er sich reiblichen Gewinn!
Sei er kein hellenlauter Tor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
mit wenig Kunst sich selber vor;
und wenn's euch ernst ist, was zu sagen,
ist's nötig, Worten nachzugehen“

Wir versuchen, ein psychologisches Exempel an uns selbst zu lösen! Auf einem Zettel beantworten wir nach bestem Gewissen drei Fragen. Wir schreiben nach gegenwärtiger Erinnerung ein Traumerlebnis nieder, um das Seelenleben der Jugendlichen festzustellen. Das Resultat dieses Versuches verwenden wir am folgenden Tage zu eingehender Besprechung.

Am anderen Morgen weckt in der Frühe der „Zeitgeist“. Er ermahnt die Kurzen zum „männlichen Protest“ und fordert zum Morgenlauf auf. Die Läufer würzen das Morgenfrühstück mit köstlichem Appetit. Nach frischrohem Gelang beginnen wir von neuem zu studieren.

Wir hören zunächst einige andere Methoden der jugendlichen Seelenforschung. So nennt uns der Referent das „Reizwortsystem“ eines Berliner Psychologen, der aus drei Wörtern unmittelbar drei Sätze bilden läßt. So z. B.: „Fräulein, Wertheim, Weihnacht!“ — Auch die Bibebetrachtung, die den einzelnen mit seiner Phantasie urteilen läßt, ist ein wirkungsvolles Mittel, um das seelische Erlebnis festzustellen!

Interessant aber und am wertvollsten jedoch zeigt sich der Versuch an uns selbst. Die drei Fragen haben grundverschiedene, zum Teil einseitige, aber auch oft sehr spähige Antworten gebracht. Die Anregungen zu weiterer Fortschrittsarbeit waren so reichhaltig, daß wir viele Stunden benötigten, als sie uns ein Wochenende bietet. Das gleiche gilt auch für das Traumerlebnis! Die meisten Träume waren z. B. erotisch-sexuell. Das leitet uns zu dem psychologischen Teilgebiet „Amor und Psyche“, also „Liebe und Seele“, über. (Dieses Problem zu besprechen und die mit diesem Thema eng verbundenen gesellschaftlichen und kulturellen Fragen zu erörtern, muß Aufgabe des „Arbeitskreises“ der Freien Gewerkschaftsjugend Dresdens werden!)

Gegen 2 Uhr verlassen wir das gastfreundliche Naturfreundehaus am Baitenberg. Jeder für sich um vieles geistig und seelisch bereichert. Jeder von uns (ausgenommen die Allerjüngsten) war einer wichtigen Lebensfrage mehr oder weniger nähergekommen. — Eine zweistündige Wanderung führt uns über den Gipfel des schon winterlich umstürmten Baitenberges. Vom Turm aus bietet sich uns ein grandioser Blick in das zu unseren Füßen liegende Land. Im Osten kündigt sich die Dämmerung das Ende eines schönen Tages. Aber „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“ Die fruchtbarere geistige und kameradschaftliche Arbeit des Tages hat während der Heimfahrt bei vielen noch regles Interesse geweckt.

Ein gutes Zeichen für ein eifriges Weiterarbeiten in Dresden. Auf jeden Fall ein Ansporn für weitere erfolgreiche Wochenendkurse im Jahre 1929!

Hans Spranger.

Aus den Zahlstellen

Glauchau. Am 28. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Aus den Berichten des Vorsitzenden und Kassierers war zu ersehen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr kein günstiges für unsere Zahlstelle gewesen ist, hatten wir doch seit Bestehen der Zahlstelle den niedrigsten Mitgliederstand erreicht. Die wirtschaftliche Krise scheint überhand zu nehmen, denn wir konnten wieder nur Aufnahmen verzeichnen. Nach dem Bericht der Revisoren wurde die Kasse in bester Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurde Kollege K r e t z e r das zehnte Jahr als Vorsitzender und unser langjähriger Kassierer, Kollege B e i n h o l d, einstimmig wiedergewählt. Man beschloß, das zehnjährige Bestehen im Juni festlich zu begehen. Ein kollegiales Beschlusseinschloß die harmonisch verlaufene Generalversammlung.

Hannover. Generalversammlung am 21. Februar 1929. Zunächst ehrte in üblicher Weise der Vorsitzende, Kollege Spatzki, das Andenken der im Berichtsjahr gestorbenen Mitglieder und ging dann zum Geschäftsbericht über. Der Rückblick auf das verlossene Jahr ergab eine umfassende Tätigkeit des Vorstandes durch Sitzungen und Besprechungen sowie auch vor allem in der Vertretung von Klagen vor dem Arbeitsgericht. Redner schilderte kurz den Kampf im Buchdruckgewerbe und erklärte, daß uns der Schicksalspruch wohl das nicht gebracht habe, was wir erwartet hatten, wir aber leider gezwungen waren, uns damit zufriedenzugeben. Im Steindruck ist es zu keinem Tarif gekommen, die Unternehmer zahlen jedoch den üblichen Lohn und Fertien des Buchdruckgewerbes. Es haben im verlossenen Jahre folgende Tagungen stattgefunden: ein Gau-tag, Verbandstag und eine Kassiererkonferenz. Vom Gau-tag wurde eine Erhöhung des Sterbegeldes, vom Verbandstag die schon lang ersehnte Invalidentätterfüllung für die Mitglieder beschlossen. Mit Dankesworten an die Vertrauenspersonen für ihre rege Mitarbeit und dem Wunsch, daß auch im neuen Jahre recht viele Mitglieder ihre Kraft der Organisation widmen mögen, schloß Kollege Spatzki den Geschäftsbericht. Zum anschließenden Kassierbericht vom vierten Quartal erhielt Kollege Wambacher das Wort. Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse 10 040,30 M. An die Hauptkasse abgeführt 4719,87 M. Einnahme der Invalidentkasse 1383,60 M. Ausgabe der Invalidentkasse — Ausgabe ab 1. Januar 1929. Einnahme der Ortskassen und Kassensbestand vom dritten Quartal 14 168,85 M. Ausgabe der Ortskassen 4684,63 M. Kassensbestand am 1. Januar 1929 = 9484,22 M. Mitgliederbestand am 1. Januar 1929 937 männliche und 675 weibliche, zusammen 1612 Mitglieder. Aus seinen Ausführungen war zu ersehen, daß die Entwicklung der Zahlstelle in der Mitgliederbewegung sowie in den Kasseneinnahmen und der Beitragszahlung im Jahre 1928 eine gute gewesen war. Leider hatten sich die Ziffern der Arbeitslosen und Kranken im letzten Quartal erheblich gesteigert. Kollege Wambacher erbat alle Kollegen und Kolleginnen, dahin zu wirken, daß überflüssigen Vermieden werden und wo viele Überflüssigen gemacht werden müßten, Wechselarbeiten eingeführt werden. In kurzen Ausführungen dankte Kollege Wambacher den Beitragskassierern und allen Mitgliedern, die ihr brüderliches Pflichterfüllung unterliehen haben. Gleichfalls machte er jedem Mitglied zur Pflicht, seine Beiträge sobald wie möglich zu begleichen. Er wies darauf hin, daß wir auch in diesem Jahre von Kämpfen nicht verschont bleiben, da unser Lohnabkommen zum 31. März gekündigt worden ist. Die von den Revisoren beantragte Entlastung des Kassierers wurde einstimmig angenommen. Durch Ausscheiden von drei Vorstandsmitgliedern wurden auf Beschluß, daß die Revisoren mit zu den Vorstandsmitgliedern zählen sollen, der Kollege Karl Hellmond in den Vorstand neu gewählt. Zum Punkt „Anträge“ wurde vom Kollegen Spatzki nochmals auf die hohe Ziffer der Arbeitslosen hingewiesen und ein Antrag des Vorstandes unterbreitet, daß die Unterstützungssätze der ausgefallenen Arbeitslosen vorläufig geändert werden müssen: Mitglieder, die keine 52 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten keine Unterstützung, von 52 bis 260 geleisteten Beiträgen 5 M. und über 260 8 M. für männliche und 5 M. für weibliche Mitglieder pro Monat. Kollege Warnede forderte, die alten Unterstützungssätze vorläufig beizubehalten. Die Kollegen Busse und Barfels befürworteten den Antrag des Vorstandes, welcher nach einer sehr regen Aussprache von der Versammlung gegen drei Stimmen angenommen wurde.

Karlsruhe. Generalversammlung vom 17. Februar. Ein-gangs der Versammlung gedachte Kollege Rieger des verstorbenen Kollegen Rabold in der Firma Braun & Co. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitten. Kollege Rieger gab den Geschäftsbericht. Das Jahr 1928 war bekanntermaßen sehr ereignisreich für das graphische Gewerbe. Gleich das erste Vierteljahr brachte uns den großen Lohnkampf im Buchdruck, dessen Verlauf und Erfolg ja immerhin noch zur Genüge bekannt sein dürfte. Auch im Steindruck konnte ein neuer Lohnvertrag unter Dach gebracht werden, allerdings erst unter Zustimmung von zwei Schlichtungsverhandlungen. Obwohl der Steindrucktarif noch sehr verbesserungsbedürftig ist, kann es doch als großer Erfolg gebucht werden, endlich einmal mit den widerpenitenten Karlsruher Steindruckprinzipalen zu einem Tarifabschluß gekommen zu sein. Was noch für eine enorme Masse an Kleinarbeit vom Vorstand und besonders dem ersten Vorsitzenden, Kollegen Rieger, geleistet werden mußte, wie leichter an Hand seiner Geschäftsstatistik nach. Es würde zu weit führen, die vielen Verhandlungen, Sitzungen, Besprechungen usw. hier einzeln anzuführen. Es sei nur gesagt, daß reichlich viel Arbeit geleistet wurde zum Wohle des Verbandes und nicht zuletzt jedes einzelnen Mitgliedes. Anschließend an die Ausführungen des Kollegen Rieger gab der Kassierer, Kollege Albert Herrmann, den Kassierbericht vom letzten Quartal und dann vom ganzen Jahr. Auch hieraus war zu ersehen, daß die Zahlstelle Karlsruhe einen stabilen Fortschritt in der Bewegung zeigt eine kleine Abwärtstendenz, die einestweils auf Betriebsbeschränkungen, andererseits auch auf Ausfälle der fälligen Beitragszahlung durch die Verwallung zurückzuführen war. Kein gläubiglicher betrachtet ist das Verhältnis der Kasse und auch der Ortskassen gut, was letzteres besonders zu begreifen ist, da ja bekanntlich der Zahlstelle Karlsruhe im Jahre 1930 bei ihrem 30. Stiftungsfest große Unkosten erwachsen dürften. Nach den Berichten der Revisoren konnte dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt werden. Die Kasse ist bei Kollegen Herrmann in besten

Sünden. Er dankte am Schluß seines Berichtes noch der tüchtigen Mitarbeit der Vertrauensleute und Unterstärker, die ja mit einer starken Stütze der Zahlstelle sind. Kollege Rieger stellte den Geschäftsbericht und Kassienbericht zur Diskussion. Nachdem sich einige Kollegen zum Bericht in anerkennender Weise geäußert hatten, konnte zur Neuwahl des Gesamtvorstandes geschritten werden. Auch hier kam die Zustimmung der Versammlung mit der Geschäftsleitung wiederum zum Ausdruck, indem die alten Mitglieder wieder vorgeschlagen wurden. Einige kleine Änderungen wurden notwendig, so daß der neu gewählte Vorstand folgendermaßen aussieht: 1. Vorsitzender Adolf Rieger, 2. Vorsitzender Franz Ströde, Kassierer Albert Herrmann, 1. Schriftführer Alfons Kuntel, 2. Schriftführer Franz Ratz, 1. Beisitzer Johann Albert, 2. Beisitzer Paula Krug, 2. Beisitzer Fritz Reinhold. Zu Kassieren wurden gewählt: 1. Kollege Wilh. Kofus, 2. Josef Ströde, 3. Heinrich Rader. So ist für das kommende Jahr die Gewähr für eine gute Aufwärtseentwicklung der Zahlstelle gegeben. Da die Zeit schon vorgeschritten war, freilich Kollege Rieger nur kurz die Kündigung des Lohnrats im Buch- und Steindruck mit einigen erläuternden Worten, zumal in der kommenden Versammlung der Gauleiter, Kollege Hugo Werner aus Stuttgart, über obiges Thema ein Referat in Karlsruhe halten wird. Kollege Rieger ersuchte, jetzt schon für die Versammlung tatkräftig zu agitieren, um einen guten Besuch zu bringen. Nun gab Kollege Kofus noch den Kartellbericht, der allerdings im großen und ganzen nicht viel Erstaunliches brachte. Das „Volkshaus“ wird schlecht frequentiert, die „Volkshaus“-Warten werden schlecht abgeholt usw. Auch machte Kollege Kofus auf die Bildungsvorläufe des DGB, aufmerksam und auf ein gutes Besuch, denn was hier geboten wird, ist geistige Rüstung im Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft. Dann machte Kollege Kofus sehr interessante Ausführungen über die Allgemeine Ortskrankenkasse Karlsruhe. Er ist von unserer Zahlstelle in die Ausschüsse der AOK delegiert. Seine Worte wurden von der Versammlung mit großem Interesse verfolgt. Unter „Vertriebenen“ war besonders hervorzuheben, daß die Versammlung von der seit 1. Januar im neuen Gewande erscheinenden „Solidarität“ geradezu begeistert ist. Aus dem unheimlichen Fäulnis ist nun unser Jahresverbandsorgan geworden. In ja, Kleider machen Leute, und die Aufmachung macht die Zeitung. Auch hat sie ihren Aufgabenkreis erweitert (siehe Ausland usw.) und sich so zu einem interessanten und vielgelesenen Verbandsorgan herangebildet. Wird sie doch auch an einem Ort gedruckt, wozu die ganze graphische Arbeiterschaft mit Stolz blicken kann, in der „Buchdruckerkunst“, einer Schöpfung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker. Mit einem begeistert aufgenommenen F-4 auf den Verband konnte Kollege Rieger die harmonisch verlaufene Versammlung schließen.

München. Den Mitgliedern Neuenjahr zu geben über die Tätigkeit der Verwaltung im verflochtenen Geschäftsjahr und zugleich Stellung zu nehmen zu den bevorstehenden Lohnkämpfen im Buch- und Steindruck, war die Aufgabe der Jahresgeneralversammlung am 26. Februar. War der Besuch der Versammlung auch kein schlechter zu nennen, so wäre es doch auch Pflicht der Versammlung gewesen, das höchste Regem nicht zu scheuen und sich auch einzulassen. Größtenteils sind es immer die gleich Unzulänglichkeiten, die dem Rufe der Verwaltung zum Besuche der Versammlung-Folge leisten und wiederum die gleichen, die glauben, mit der Beitragszahlung allein ihre Pflicht gegen den Verband getan zu haben. Nach Begrüßung der Erschienenen und Bekanntgabe der Tagesordnung gedachte Kollege Schmid, der die Versammlung leitete, der im Berichtsjahr verstorbenen Kolleginnen und Kollegen und widmete insbesondere herzliche Worte der Teilnahme dem verstorbenen Verbandsvorsitzenden der Buchdrucker, Kollegen Seitz, der seine letzte Ruhestätte in München fand. Die Versammlung ehrte die Toten in üblicher Weise. Der Vorsitzende, Kollege Lehmeier, nahm dann das Wort zu dem Geschäftsbericht. In instruktiver Weise rekapituliert er den Werdegang der vorjährigen Lohnbewegung im Buch-, Stein- und Chemigraphiegewerbe, die örtlich gestützten Bewegungen für die Pader und Ausgeber und der Chauffeure im größten Münchener Zeitungsunternehmen, die wohl keine reifliche Berücksichtigung bei der Verwaltung der Zahlstelle München wie bei den Mitgliedern auslösten, immerhin aber den Beweis erbrachten, daß seitens des Verbandes alles geleistet und nichts außer acht gelassen wurde, was die materiellen und ideellen Interessen unserer Mitglieder betrafte. Er dankte der Kollegenschaft, daß sie in so vorbildlicher Weise bei den Lohnbewegungen Verbandsmitgliedern bewahrt und sich einmütig hinter die Verbandsfunktionäre gestellt habe. Dem wichtigen Ereignis der Tagung des Verbandsparlamentes in Köln a. Rh. im verflochtenen Jahre widmete Kollege Lehmeier längere Ausführungen und wies an Hand der dort gehaltenen Beschlüsse nach, daß auch diese Arbeit eine segensreiche für unsere Mitglieder gewesen sei. Besonders behandelte er die Neueinführung der Sozialdienstunterstützung, in deren Genuß jetzt schon sechs Münchener Kolleginnen und Kollegen sich befinden. Zahlmäßig führte er dann die Maße von Kleinarbeit an, die in den vielen Sitzungen, Versammlungen, Vortragsabenden bei den Arbeitgebern und durch Vertretungen am Arbeitsgericht sich am besten widerspiegelt. Er dankte der Verwaltung und den Vertrauenspersonen, die ihn in der Arbeit so hervorragend unterstützten und unterstellte seine Ausführungen der Kritik der Versammlung. Kollege Bauer gab den Kassienbericht des vierten Quartals wie des Jahres 1928, den Bericht über die Mitgliederbewegung und der Sterbefälle. Die große Arbeitslosigkeit sei auch an unserer Zahlstelle nicht spurlos vorübergegangen und mache sich in den Ausgaben sehr bemerkbar. Mit dem Mitgliederstand könne man zufrieden sein. Besonders erfreulich war es, daß der Verbandsvorstand zu Weihnachten wieder eine Extraunterstützung für die Notleidenden bewilligte. Mit dem Zufuß aus der Lokalfasse sei dadurch möglich geworden, vielen wenigstens ungrüßliche Feiertage zu verschaffen. Kollegin Nicker und Gertraute freiständige Bürger und Kasse mit dem zur Zeit erkrankten Kollegen Langhauser des öfteren geprüft und jederzeit in Ordnung gefunden zu haben. Kollegin Auenhammer gab dann noch einen Bericht über das Wohlstandswesen und hat insbesondere die Mitglieder, auf größere Spargnung der Bücher bedacht sein zu wollen. Zur Aussprache über die Berichte meldete sich nur Kollege Dammacher, daß der Arbeit der Verwaltung anerkantete. Die Wahl der Verwaltung ging glatt vonstatten, es wurden sämtliche Verwaltungsmittelglieder wiedergewählt, lediglich Kollege Dammacher zog als neues Mitglied in den Ortsvorstand ein. Kollege Berggen hatte schon einige Wochen vor der Jahresgeneralversammlung seinen Posten niedergelegt. Im weiteren Verfolg der Tages-

ordnung nahm Kollege Lehmeier zu den bevorstehenden Lohnkämpfen Stellung und befaßte sich in der Hauptfrage mit der Bewegung im Steindruckgewerbe, zu der auch ein Antrag des Kollegen Herwegen vorlag, unter allen Umständen am 15. März das Lohnabkommen im Steindruck zu kündigen. In der Aussprache nahmen die Kollegen Nicker, Müller, Anton, und Schmid das Wort mit dem Ergebnis, daß die Versammlung beschloß, zur Stunde zu der einzufliegenden Kalkül bei dem Lohnkampf im Steindruck noch keine Stellung zu nehmen, sondern am 11. März in einer Vertrauenspersonensitzung weitere Beschlüsse zu fassen und dort auch die Verhandlungskommission zu wählen. Unter „Vertriebenen“ kamen einzelne örtliche Fragen zur Aussprache, unter anderem auch die Stellungnahme der Münchener Zahlstelle zu dem vom Ortsausguss des DGB geplanten rezeptionsbeschlossenen Erbauung eines „Volkshauses“. Die Versammlung stellte sich einmütig hinter die Verwaltung, daß ohne unseren eigenen Verband zu schädigen, die zur Erbauung eines „Volkshauses“ notwendigen hohen Beiträge von unseren Mitgliedern nicht aufgebracht werden können. Es fielen in dieser Beziehung recht scharfe Worte und wurde die Meinung vertreten, daß die Erbauung einer Herberge für die Durchreisenden in München vordringlicher wäre als die Erstellung eines „Volkshauses“, zumal in München, wo jeder Brauereiausgang gewissermaßen ein Volkshaus ist, ein solch geplantes Volkshaus nie die Bedeutung erlangen würde, wie das in Hamburg, Berlin und Leipzig der Fall sei.

München. Am 19. Februar tagte unsere Jahresgeneralversammlung, in der Kollege Redling den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr erstattete. Ihm ist zu entnehmen, daß das Jahr 1928 ein für unsere Organisation sehr bewegtes war. Während alle anderen Industrien mehr oder weniger unter der Krise zu leiden hatten, erstreckte sich das graphische Gewerbe noch eines verhältnismäßig guten Geschäftsganges. Durch den lauen Geschäftsgang im Handel und der Industrie waren die Unternehmer zu einer verstärkten Werbetätigkeit gezwungen, die den Zeitungen, sowie dem Altbild- und Steindruck zugute kam. Aus diesen Gründen gingen wir denn auch mit den besten Hoffnungen in die Bewegung im Buchdruck. Der Ausgang ist bekannt. In erregten Versammlungen machte das Hilfspersonal seinen berechtigten Ärger Luft. Eine Firma wollte die Kündigung nicht zurücknehmen, und das Personal freilich. Durch Verhandlungen mit der widerwilligen Geschäftsleitung wurde die Bezahlung der Streikzeit erreicht. Die Bewegung im Buchdruck brachte uns eine Mitgliederzunahme von rund 50 Personen. Die Streiks des Hilfspersonals in Dresden, Lübeck und Königsberg fanden eine ausführliche Darstellung. Im Steindruck hatten wir vor Ablauf des Tarifs eine lebhafteste Agitation zur Gewinnung des uns noch fernstehenden Hilfspersonals entfaltet. Die freien Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifs führten zu keinem Ergebnis, wie brachten die Angelegenheit vor den Landesbeschlichter. Der einstimmig gefällte und deshalb verbindliche Schiedsspruch brachte uns in der Spitze eine Lohnerhöhung von 4 M. Der Spruch wurde in der Versammlung stark kritisiert, obwohl wir mit dem Vergleich mit anderen Steindruckstädten aushalten konnten. Der Verbandstag im Berichtsjahr brachte auch den von einem großen Teile der Kollegenschaft geforderten Ausbau des Unterstützungswezens. Mit der Einführung der Sozialdienstunterstützung ist unsere Organisation in die Reihe der Verbände eingestiegen, die den ausgedienten Mitgliedern ihren Lebensabend sorgloser gestalten helfen. Die mit der Einführung des neuen Unterstützungswezens verbundene Beitragserhöhung wurde überall bereitwillig geleistet. Mit dem Schlußverband Deutscher Steindruckereibitzer hatten wir vor dem Landesarbeitsgericht die alte Streikfrage wegen der tariflichen Überbezahlung auszusprechen. Durch den Streik der Steindruckereibitzer in einer Abzweigfabrik wurde auch das weibliche Maschinenpersonal sofort entlassen. Bei den Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit wurde die Bezahlung der Hälfte des Lohnausfalles erreicht, auch eine entsprechende Anzahl von Neuaufnahmen für den Verband konnten wir auf unser Gewinntonnen buchen. Eine Anzahl Klagen mußten beim Arbeitsgericht anhängig gemacht werden, und der Verband stellte den betreffenden Mitgliedern einen Vertreter. Um die Leistung von ungeschlichteter Überarbeit zu verhindern, wandten wir uns in zwei Fällen an die Gewerbeaufsicht, und auch sonst mußte zur Abstellung von Mißständen mit mehreren Firmen verhandelt werden. Nichtzahlung der Feiertage und Bronzierungszuschläge sowie untarifliche Bezahlung waren die Streitfragen, die durch mündliche Verhandlungen erledigt wurden. Durch die Anerkennung der tariflichen Bestimmungen tragen solche Mitglieder auch einen Teil der Schuld an diesen Zuständen. Die Gesellschaft fand ihre Pflege durch Abhaltung eines Tanzabends und des 25-jährigen Stiftungsfestes der Fürtzler Mitgliederschaft. Die zwei Jubilare und sämtliche Teilnehmer waren voll und ganz von dem harmonischen Verlauf der Veranstaltung. Zum Jahresluß machte sich die Arbeitslosigkeit im Buch- und Steindruck ziemlich bemerkbar. In das neue Jahr nahmen wir 160 Arbeitslose herüber. Der Konkurs einer Fürtzler Kunstanstalt machte 24 Mitglieder arbeitslos, denen wir Vorhilfe gewährt, da die Firma nicht mehr den bereits verdienten Lohn zahlen konnte. Zu Weihnachten wurden 79 erwerbslose Mitglieder mit 850 M. unterstützt. Die Ortsverwaltung erledigte ihre Geschäfte in zwölf Sitzungen und nahm an 28 sonstigen Veranstaltungen teil. In sechs Vertrauenspersonensitzungen und 31 Geschäftsversammlungen wurden die Betriebs- und Verbandsangelegenheiten erledigt. Daneben fanden noch einige Branchen- und Schieferversammlungen statt. Über die Tätigkeit im Gau ist anzuführen, daß der Gauleiter die Zahlstellen regelmäßig besuchte und auch über den Verbandsstag berichtete. Die vorgebrachten Klagen und Beschwerden in den einzelnen Zahlstellen wurden durch Verhandlungen beigelegt. In Würzburg veranstaltete Kollege Redling eine Agitationswoche; leider stand der Erfolg in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Mühe. Ein von der Verwaltung herausgegebenes Flugblatt verurteilte die Gleichgültigen und Unorganisierten aufzuklären. Mit einer Ehrung der im Vorjahr gestorbenen Mitglieder und dem Danke an die Vertrauenspersonen für ihre Mitarbeit schloß Kollege Redling seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht. Der Kassienbericht für das verflochtenen Jahr weist an Einnahmen für die Hauptkasse 39.854 M. auf. An Unterstützungen wurden aus der Verbandskasse bezahlt: Für Arbeitslose 3169,75 M., für Krank. 3310,85 M. Die Lokalfasse hatte einschließend des Kassienbestandes eine Einnahme von 20.800 M. Der Stand der Lokalfasse beträgt 3781 M. Bei der Mitgliederbewegung konnte eine Zunahme von

zwei männlichen und 104 weiblichen konstatiert werden. Bei der Besprechung der tariflichen Lage im Buchdruck wies Kollege Redling auf die Kündigung des Lohnabkommens hin und befaßte sich im Zusammenhang auch mit dem Streikfonds der Buchdruckprinzipale sowie der Faltung der „Zeitschrift“ zu dem Kampfe im Ruhrgebiet. Wie überall, so wird auch hier die Suppe nicht so heiß gegessen, wie sie gelocht wird. In nächster Zeit finden Versammlungen für die einzelnen Branchen im Buch- und Steindruck statt, auf deren Besuch schon jetzt hingewiesen wurde. Die Bestimmungen des Statuts über die Sozialdienstunterstützung wurden an der Hand praktischer Beispiele erläutert. Unter Hinweis auf die Bedeutung der Betriebsratswahlen wurde auch die Notwendigkeit einer alljährlich Neu- bzw. Wiederwahl der Vertrauenspersonen betont. Der Austritt einiger größerer Betriebe aus dem Schutzverbande Deutscher Steindruckereibitzer gab Anlaß zu einer längeren Erörterung. Bei der Durchführung der Reichs-Unfall-Woche wird für das graphische Gewerbe eine eigene Veranstaltung getroffen. Zum Schluß verwies die Kollegenschaft und Schaffner auf die Weiterentwicklung des früheren Zustandes, wonach die Steindruckereibitzer die Organisation der Kolleginnen als ihre Hauptaufgabe betrachten.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, Zahlst. Dresden

Sonnabend, den 9. März, in sämtlichen Räumen des „Volkshaus“, Eingang Crabbensteingasse und Schützenplatz 4

Großes Wintervergnügen

unter dem Motto:
Wochenende in der Sächs. Schweiz herrliche und nklige Elbtal- und Schweizdekoration - Feßball - Musik dazu vom beliebten Förster-Orchester - Zwei Kapellen, Jazz- und Streichmusik, spielen abwechselnd zum Tanz auf - Am Eingang erhält jeder Besucher e' hül'l gratis - Alle Teilnehmer wollen möglichst im Conrissenkostüm, als Dirndl, Sepp'l, Buam, Maid, Tiroler, Tirolerin erscheinen.

Einlaß 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr

Preis der Karte einschließl. Steuer 30 Pf.

Karten sind noch im Bureau oder Einen sidielen Abend versprechend, aber bei den Vertrau auch auf einen guten Besuch hoffend, erspernen zu ladet alle Mitglieder mit ihren Angehörigen freunlichst ein

Der Vergnügungsausschuß.

Unserer lieben Kollegin und mackeren Mitkämpferin

Antonie Mähle

zu ihrem 25-jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Möge es ihr vergönnt sein, noch recht viele glückliche Jahre mit uns zusammen zu wirken im Dienste der Organisation.

Die organisierte Kollegenschaft der Firma „Dresdner Nachrichten“

Unserer lieben Kollegin, der Buchdrucklegerin

Antonie Mähle

in der Firma „Dresdner Nachrichten“

die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 25-jährigen Verbandsjubiläum. Dank auch für die erwiesene Treue zur Organisation und besonders für ihr stetes hilfsbereites Eintreten als Funktionärin.

Möge es ihr vergönnt sein, in bester Gesundheit noch lange Jahre ihre Kraft in den Dienst der Organisation stellen zu können. Euch aber, ihr Kolleginnen, besonders den jungen, soll die älteste Verbandskollegin und erste weibliche Jubilarin der Zahlstelle Dresden ein Ansporn sein, ihr nachzueifern.

Die Ortsverwaltung Dresden.
J. A.: Franz Herrmann

Unseren lieben Kollegen **Matthias Kneubauer** in der Firma „Badißche Presse“, und Gemahlin zu ihrer **Wahlung die herzlichsten Glückwünsche.**

Zahlstelle Karlsruhe.

Unserer lieben Kollegin **Luise Konrad** in der Firma **Kalle u. Ko.**, und ihrem Gemahl nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur **Wahlung.**

Die Mitglieder der Zahlstelle Wiesbaden.

Abrechnungen

In der Woche vom 25. Februar bis 2. März sind die Abrechnungen des vierten Quartals für die Gauen 1 aus Köln, 3 aus Stuttgart, 7 aus Stettin, 7a aus Breslau und 8a aus Magdeburg bei der Hauptkasse eingegangen. Geldsendungen kamen: aus Köln 20.965,32 M., aus Stuttgart 2110,97 M., Breslau 1624,15 M., Stettin 3063,49 M. und aus Magdeburg 371,63 M. Berlin, den 2. März 1929. H. Loda h.f.

Für die Woche vom 10. bis 16. März ist die Beitragsmarke in das 10. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich für Redaktion: A. Schuler, Charlottenburg, Meerfeldstraße 14. Fernruf: Amt Berlin 1222. - Verlag: V. Godehl, Charlottenburg. - Druck: Buchdruckwerkstätte Gmb. & Co., Berlin SW 61, Dreierstraße 5.